

# Kaiser, Gladiator, Gott — Zur Selbstdarstellung des Commodus

Christian Witschel

O. Hekster, *Commodus. An Emperor at the Crossroads*, Dutch Monographs on Ancient History and Archaeology, vol. XXIII. Amsterdam: Gieben, 2002. vi + 250 pp., 19 figs. ISBN 9050632386.

Die ‚verrückten‘ Kaiser der römischen Geschichte wie Caligula, Nero, Domitian und Commodus mögen zwar keine besonders sympathischen Gestalten gewesen sein, aber sie bilden in vieler Hinsicht ein interessanteres Forschungsobjekt als manche der eher langweilig wirkenden *principes boni*. So nimmt es nicht wunder, daß sich die altertumswissenschaftliche Forschung in den letzten Jahren verstärkt mit diesen Herrschern beschäftigt hat, oftmals aus dem Antrieb heraus, ihre Handlungen und Exzentrizitäten, die den antiken Autoren als Ausfluß ihres verwirrten Geisteszustandes erschienen, besser verstehen oder gar rationalisieren zu können.<sup>1</sup> Auch H(ekster) nähert sich in seinem Buch über Commodus dem Gegenstand mit einem solchen Anspruch und wählt dazu eine mittlerweile geläufige Vorgehensweise (s. „Preface“ und 1-4): Das überspitzt gezeichnete Bild der literarischen Quellen wird mit den Erkenntnissen konfrontiert, die sich aus sog. dokumentarischen Quellen (Inschriften, Münzen, archäologischen Denkmälern) und prosopographischen Studien gewinnen lassen, um dem ‚realen‘ Commodus eher gerecht zu werden.<sup>2</sup> Insbesondere möchte er versuchen, durch eine Analyse von Commodus‘ Verhalten und der Reaktionen des Publikums zu ermitteln, ob es sich dabei tatsächlich um zusammenhanglose Wahnsinnstaten eines entarteten Jünglings handelte oder ob dahinter nicht doch Methode und eine gewisse innere Kohärenz steckte. Es geht H. dabei ausdrücklich nicht um eine Ehrenrettung des Herrschers oder um eine Apologie für sein teilweise brutales Vorgehen.

Der Ansatz von H. ist sicherlich begrüßenswert, gerade im Falle des Commodus. Zu diesem Herrscher gab es zwar bislang bereits eine umfangreiche Monographie aus der Feder von Fulvio Grosso,<sup>3</sup> aber diese ist eher deskriptiv angelegt und folgt recht einseitig bestimmten Ansichten der Quellen. H. hat sein Buch in zwei große Teile untergliedert. Obwohl er keine „biography in the strictest sense“ (3) schreiben möchte, beginnt er dennoch mit einer Beschreibung der Jugend und Regierungszeit des Commodus („Ruling the

---

<sup>1</sup> Ähnliches hat man beispielsweise in bezug auf Nero versucht; vgl. dazu die Beiträge in: J. Elsner — J. Masters (Hrsg.), *Reflections of Nero. Culture, history and representation* (London 1994). Allerdings gibt es immer wieder Gegenstimmen von Forschern, die stärker an den alten Deutungsmustern festhalten möchten; so etwa Z. Yavetz, *Caligula, imperial madness and modern historiography*, *Klio* 78, 1996, 105-29.

<sup>2</sup> Es wurden aber auch Zweifel an dieser Vorgehensweise angemeldet; so von R.P. Saller, *Domitian and his successors. Methodological traps in assessing Emperors*, *AJA* 15, 1990 [2000/01], 4-18.

<sup>3</sup> F. Grosso, *La lotta politica al tempo di Commodo* (Turin 1964).

Empire“: 15-86). Erst im zweiten Teil („Representing the Rule“: 87-195), den er selbst als den neuartigeren bezeichnet (4), wendet er sich dann seiner eigentlichen Fragestellung zu, nämlich der Untersuchung der kaiserlichen Selbstdarstellung und ihrer Rezeption.

Ausgangspunkt jeder historischen Untersuchung zu den römischen Kaisern müssen trotz ihrer evidenten Schwächen die literarischen Quellen sein, da nur sie einen erzählerischen Rahmen für einzelne Aktionen und Maßnahmen bieten. Auch H. stellt darum seiner Studie eine kurze Betrachtung unserer Hauptquellen zur Regierungszeit des Commodus (Cassius Dio, Herodian und die *Historia Augusta*) voran (4-8). Er unterstreicht dabei die starke Voreingenommenheit der Autoren, insbesondere Dios, gegenüber dem Kaiser, der wegen seiner senatsfeindlichen Politik gebrandmarkt wurde. Diese Beschreibung wird allerdings der Erzählung Dios — soweit sie sich aus den byzantinischen Exzerpten überhaupt noch erkennen läßt — m.E. nicht ganz gerecht, denn er scheint als Zeitzeuge doch eine einigermaßen zuverlässige, wenn auch sicherlich stark verzerrte Darstellung von Commodus' Regierungszeit vorgelegt zu haben.<sup>4</sup> Hingegen wird der Quellenwert Herodians (der vermutlich kein echter Zeitgenosse des Commodus war) von H. wohl etwas zu hoch angesetzt. Hierbei macht es sich vor allem negativ bemerkbar, daß H. die wichtigste neuere Studie zu Herodian, nämlich das Buch von Martin Zimmermann, das ein ausführliches quellenkritisches Kapitel zu Commodus enthält,<sup>5</sup> nicht beachtet hat. Zimmermann kann noch einmal im Detail nachweisen, daß Herodian im wesentlichen kein selbständig arbeitender Historiker war, sondern seinen Stoff fast ausschließlich aus Dio gewann und diesen dann nach seinen eigenen Vorstellungen umarbeitete. Die Commodus-Vita in der *Historia Augusta* hingegen bietet in manchen Partien durchaus eigenständige (und teilweise recht zuverlässige) Informationen, die offenbar aus anderen Quellen stammen; eine davon ist in Gestalt des Kaiserbiographen Marius Maximus auch namentlich benannt.<sup>6</sup> H.s Ausführungen zur gegenseitigen Abhängigkeit der Hauptquellen<sup>7</sup> bleiben jedoch eher vage. Auch im weiteren Verlauf seiner Studie ist die Quellenkritik nicht immer stringent durchgeführt.

Relativ deutlich wird dies im ersten Teil des Buches. Zwar gibt es hier einige interessante Abschnitte, so denjenigen zum ‚Adoptivkaisertum‘ des 2. Jhs. (16-30), in dem überzeugend nachgewiesen wird, daß auch zu dieser Zeit das dynastische Prinzip in den Augen der meisten Zeitgenossen (vor allem der Soldaten) das vorherrschende war und die bei Kinderlosigkeit eines Herrschers notwendig werdenden Adoptionen darum meist im Kreis der engeren Familie vorgenommen wurden. An vielen Punkten bringen uns H.s Ausführungen aber kaum weiter, da er gegenüber den Arbeiten von Zimmermann und

<sup>4</sup> Zu Dio vgl. F. Millar, *A study of Cassius Dio* (Oxford 1964); M.G. Schmidt, Die ‚zeitgeschichtlichen‘ Bücher im Werk des Cassius Dio — von Commodus zu Severus Alexander, in: ANRW II 34, 3 (Berlin-New York 1997) 2591-2649.

<sup>5</sup> M. Zimmermann, *Kaiser und Ereignis. Studien zum Geschichtswerk Herodians* (München 1999) 43-150.

<sup>6</sup> J.M. Heer, *Der historische Wert der Vita Commodi in der Sammlung der Scriptorum Historiae Augustae* (Leipzig 1904); H. Nesselhauf, *Die Vita Commodi und die acta urbis*, in: BHAC 1964/65 (Bonn 1966) 127-38; A. Chastagnol, *Histoire Auguste. Les Empereurs romains des IIe et IIIe siècles* (Paris 1994) LII-LIX, 213-18.

<sup>7</sup> Vgl. dazu F. Kolb, *Literarische Beziehungen zwischen Cassius Dio, Herodian und der Historia Augusta* (Bonn 1972).

insbesondere von Géza Alföldy<sup>8</sup> keine neuen Perspektiven entwickeln kann. In weiten Teilen schließt er sich denn auch im wesentlichen den Thesen Alföldys an, so im Falle der Maternus-Revolte (65-7)<sup>9</sup> oder der Ermordung des Cleander (67-75).<sup>10</sup> Dort aber, wo er von ihm abweicht, beispielsweise bei der Bewertung des Friedensschlusses zwischen Commodus und den Germanen im Sommer 180 (40-9),<sup>11</sup> wirken seine Argumente nicht überzeugend und teilweise auch widersprüchlich. Besonders auffällig ist dies an Stellen, bei denen die Quellenlage ganz konfus ist, so etwa in bezug auf den Sturz des Perennis im Frühsommer 185 (60-4). Hier hätte man sich hinsichtlich der m.E. hochproblematischen Aussagen der Quellen<sup>12</sup> eine eingehendere Quellenkritik gewünscht. Das gilt auch für einen weiteren wichtigen Punkt: Den mehrfach bezeugten Haß der Senatoren auf Commodus führt H. unter anderem darauf zurück, daß der Kaiser die senatorischen *amici* frühzeitig aus seinem Umkreis entfernt habe. Als Beleg hierfür nennt er einen leider nur fragmentarisch erhaltenen Brief des Herrschers an die Athener aus dem Jahr 186/87, aus dem hervorgehen soll, daß bereits zu dieser Zeit dem kaiserlichen *consilium* keine Senatoren mehr angehörten.<sup>13</sup> Dies ist eine Hypothese von James H. Oliver,<sup>14</sup> die aber keineswegs gesichert und darum m.E. zu Recht wiederholt angezweifelt worden ist, was im übrigen auch H. vermerkt (56 mit Anm. 96). Immerhin entsteht in diesem Abschnitt das Bild eines Kaisers, der lange Zeit in relativ hohem Maße von Beratern aus

<sup>8</sup> Die wichtigen Studien von G. Alföldy zu Commodus sind gesammelt in: ders., *Die Krise des Römischen Reiches. Geschichte, Geschichtsschreibung und Geschichtsbetrachtung. Ausgewählte Beiträge* (Stuttgart 1989) 14-126.

<sup>9</sup> Vgl. G. Alföldy, *Bellum desertorum*, in: ders., *Krise* (Anm. 8) 69-80; eine etwas andere Bewertung findet sich jetzt bei Zimmermann, *Kaiser und Ereignis* (Anm. 5) 100-12. Umstritten bleibt die Bedeutung der in CIL V 2155 = ILS 1574 und HA v.C 12, 8 erwähnten *expeditio tertia Germanica*; gegen H. 66 Anm. 148 (und Zimmermann a.O. 102) glaube ich nicht an einen Zusammenhang mit dem *bellum desertorum*; dazu zuletzt G. Alföldy im Kommentar zu CIL VI 41127 (diesen neuen CIL-Band hat H. im übrigen nicht beachtet).

<sup>10</sup> Vgl. C.R. Whittaker, *The revolt of Papirius Dionysius A.D. 190*, *Historia* 13, 1964, 348-69; G. Alföldy, *Cleanders Sturz und die antike Überlieferung*, in: ders., *Krise* (Anm. 8) 81-126; Zimmermann, *Kaiser und Ereignis* (Anm. 5) 113-17.

<sup>11</sup> Dazu G. Alföldy, *Der Friedensschluss des Kaisers Commodus mit den Germanen*, in: ders., *Krise* (Anm. 8) 25-68; Zimmermann, *Kaiser und Ereignis* (Anm. 5) 44-56.

<sup>12</sup> Das gilt zum Beispiel für die bei Cass. Dio 73 (72), 9, 2-4 überlieferte Episode von den 1500 Soldaten, die aus Britannien nach Rom kamen, um dort den Sturz des Perennis zu verlangen. Handelte es sich dabei wirklich um eine *vexillatio*, die sich aufgrund der (angeblich weit verbreiteten) Unruhen in den Nordwestprovinzen ungehindert bis Rom durchschlagen konnte? Vgl. Millar, *Cassius Dio* (Anm. 4) 129f.; aber auch Zimmermann, *Kaiser und Ereignis* (Anm. 5) 88, 105f., 108f. Ähnlich problematisch erscheint mir die Aussage der HA v.C 6, 2, Perennis habe die senatorischen Kommandeure der britischen Truppen durch Ritter ersetzt — ist das nicht einer der immer wieder zu beobachtenden Anachronismen der HA?

<sup>13</sup> AE 1952, 6 = J.H. Oliver, *Greek constitutions of early Roman Emperors from inscriptions and papyri* (Philadelphia 1989) 421-3 Nr. 209.

<sup>14</sup> J.H. Oliver, *Three Attic inscriptions concerning the Emperor Commodus*, *AJPh* 71, 1950, 177-9 Nr. III.

niederen sozialen Schichten abhängig war<sup>15</sup> und von Anfang an auf eine intensive Zusammenarbeit mit dem Senat wenig Wert legte. Erst mit dem wichtigen Wendejahr 190 scheint er sich aus der Umklammerung seiner Umgebung gelöst zu haben und trat nun immer stärker selbst in Aktion.<sup>16</sup>

Wesentlich informativer ist der zweite Hauptteil des Buches. Eines vermißt man allerdings auch hier: Weil H. in den diesbezüglichen drei Kapiteln im wesentlichen einen thematischen Ansatz gewählt hat (s.u.), gibt es bei ihm keine zusammenhängende Erörterung der einzelnen Entwicklungsschritte in der Selbstdarstellung des Commodus und ihrer genauen Datierung. Eine solche ist aber für weitergehende Fragestellungen etwa nach der Entstehung und Wirkungsweise kaiserlicher Repräsentation m.E. von ganz entscheidender Bedeutung. Deshalb sei hier eine kurze Diskussion der wichtigsten diesbezüglichen Punkte der weiteren Behandlung von H.s Thesen vorangestellt. Dabei bewegen wir uns allerdings auf einem dornigen Feld, da die literarischen Quellen nur wenige gesicherte Datierungsangaben enthalten und teilweise wie Herodian zudem recht frei mit dem Material umgehen. Die dokumentarischen Quellen, gerade die Münzen, sind aber in dieser Hinsicht ebenfalls nicht frei von Problemen. Bei einer Zusammenschau aller Quellen läßt sich aber dennoch ein ungefähres Chronologiegerüst erstellen, in das dann weitere Angaben eingehängt werden können.

Die wichtigsten Facetten von Commodus' Selbstdarstellung sind in der Überlieferung gut zu erkennen. Dazu zählten in erster Linie: Die Ausrufung eines neuen goldenen Zeitalters (des *saeculum aureum Commodianum*); die ‚Neugründung‘ der Stadt Rom als *colonia aeterna felix Commodiana Roma* (o.ä.); der sog. ‚Commodianismus‘, d.h. die Belegung aller möglichen Institutionen und Truppenteile mit dem Beinamen *Commodianus/a*; die öffentlichen Auftritte des Kaisers als Gladiator in Rom; seine gleichzeitige Identifikation mit dem (Halb)Gott Hercules als *Hercules Romanus Invictus* und die Aufstellung entsprechender Statuen bzw. Bildnisse; eine damit korrespondierende Änderung der (offiziellen) Herrschertitulatur unter Aufnahme neuer, ganz ungewöhnlicher Bezeichnungen; und schließlich die Umbenennung aller Monate des Jahres anhand dieser neuen Titulatur.

Die literarischen Quellen, insbesondere Dio und Herodian, betonen den eher plötzlichen Ausbruch von Commodus' Exzentrizitäten in seinen allerletzten Lebensmonaten, die sie als deutliche Vorzeichen seines nahen Todes bzw. als Präludium zu seiner Ermordung deuten.<sup>17</sup> Dem ist die moderne Forschung lange gefolgt. In der Tat lassen sich zu einigen wichtigen Punkten von Commodus' Selbstdarstellung chronologische Anhaltspunkte finden, die in das Jahr 192 bzw. in dessen zweite Hälfte verweisen.

<sup>15</sup> Auch dieses Bild ist natürlich stark von der Sichtweise unserer Quellen abhängig und muß eventuell modifiziert werden; vgl. H. 55, 75-7 und insbesondere C. De Ranieri, *La gestione politica di età Commodiana e la parabola di Tigidio Perenne*, *Athenaeum* 86, 1998, 397-417 (deren Ausführungen mich jedoch nicht völlig überzeugen können).

<sup>16</sup> Dieser Ablauf wird besonders deutlich von Herodian herausgestellt, für den das Jahr 190 eine klare Zäsur markierte. Auch bei dieser Darstellung ist allerdings eine gewisse Vorsicht angebracht; so Zimmermann, *Kaiser und Ereignis* (Anm. 5) 125, 127, 146. Immerhin läßt sich eine ähnliche Entwicklung bei Nero beobachten; vgl. J. Elsner — J. Masters, *Introduction*, in: *Reflections of Nero* (Anm. 1) 1-8.

<sup>17</sup> Vgl. Zimmermann, *Kaiser und Ereignis* (Anm. 5) 142f.

Damit verbunden ist ein unverkennbarer innerer Zusammenhang zwischen einzelnen dieser Maßnahmen. Auslöser für die symbolische ‚Neugründung‘ von Rom war mit ziemlicher Sicherheit ein größerer Brand,<sup>18</sup> der einige Teile der Innenstadt zerstörte (H. 78f., 95). Die Datierung dieses Brandes steht allerdings nicht zweifelsfrei fest: Er wird zwar sowohl von Herodian als auch von Dio erwähnt, aber von diesen zeitlich unterschiedlich eingeordnet (nach 190<sup>19</sup> bzw. 192), während die spätantiken Chroniken divergente Angaben enthalten, die auf 191 oder 192 führen.<sup>20</sup> Entscheidend ist hier aber wohl das Argument der Münzen und Medaillons, denn in der Reichsmünzprägung erscheint der offensichtlich mit der Stadtgründung zu verbindende *Hercules Romanus Conditor* erst im Jahre 192, teilweise sogar eindeutig datiert auf Dezember 192.<sup>21</sup> Der große Brand hat also frühestens Mitte 192 stattgefunden; weiter sollte man damit jedenfalls zeitlich nicht hinaufgehen. Die prächtigen vierzehntägigen Spiele (s. Cass. Dio 73 [72], 20, 1), bei denen Commodus erstmals öffentlich in Rom als Gladiator auftrat, sind wohl ebenfalls in Zusammenhang mit der ‚Neugründung‘ der Metropole zu sehen. Vorangegangen war augenscheinlich der Geburtstag des Kaisers am 31. August (s. ebd. 16, 3). Das läßt am ehesten an die *ludi Romani* vom 4. bis 18. September denken.<sup>22</sup> Der Gründungsakt dürfte dann Anfang September erfolgt sein, der Brand in den Sommermonaten. Dazu passen die chronologischen Anhaltspunkte, die sich hinsichtlich der Einführung der neuen Titulatur beibringen lassen:<sup>23</sup> *terminus post quem* ist ein Militärdiplom vom 16. März 192 (CIL XVI 133), auf dem noch die alte Titulatur verwendet wurde; *terminus ante quem* ein ägyptischer Papyrus vom 11.(?) Oktober 192 (PSI IX 1036), der schon die neuen Beinamen anführt. Wenn man für die Übermittlung der neuen Titulatur nach Ägypten etwa einen Monat veranschlagt, kommt man auf Mitte September als spätest möglichen Zeitpunkt für deren Einführung, während die alexandrinischen Münzen eventuell bezeugen, daß diese frühestens Anfang August vorgenommen wurde.<sup>24</sup> Die

<sup>18</sup> So wohl auch aus HA v.C 15, 7 abzulesen.

<sup>19</sup> S. Zimmermann, Kaiser und Ereignis (Anm. 5) 127.

<sup>20</sup> Vgl. die Diskussion bei Grosso, *Lotta politica* (Anm. 3) 361-4, der sich für das Jahr 192 entscheidet.

<sup>21</sup> Zwei dieser Typen sind durch die Angabe *cos. VII* nur allgemein in das Jahr 192 datiert (RIC III Comm. 247, 629), ein weiterer gehört jedoch nach der Legende *tr. p. XVIII* sicher in den Dezember 192; vgl. M.R. Kaiser-Raiß, Die stadtrömische Münzprägung während der Alleinherrschaft des Commodus. Untersuchungen zur Selbstdarstellung eines römischen Kaisers (Frankfurt a.M. 1980) 122f. (unter Streichung von RIC III Comm. 616). Nach der Rekonstruktion von W. Szaivert, Die Münzprägung der Kaiser Marc Aurel, Lucius Verus und Commodus, 161/192 (Wien 1986) 228 wurden alle diese Typen in der 67. Emission gegen Ende des Jahres ausgebracht. Bei den Medaillons ist die Situation ähnlich.

<sup>22</sup> So Millar, Cassius Dio (Anm. 4) 132. In der Forschung wurde allerdings vielfach eine spätere Ansetzung der Spiele in den Oktober, November oder gar Dezember 192 vertreten; vgl. Kaiser-Raiß, Münzprägung (Anm. 21) 52f. Das scheint mir in Anbetracht der anderen Zeugnisse — insbesondere zur Einführung der neuen Titulatur (s.u.) — wenig wahrscheinlich zu sein.

<sup>23</sup> S. Cass. Dio 73 (72), 15, 5 (zum Dezember 192) mit den Korrekturen von P.J. Sijpesteijn, Commodus' titulature in Cassius Dio LXXII 15, 5, *Mnemosyne* 41, 1988, 123f. HA v. C 8, 9 bringt die neue Titulatur in engen Zusammenhang mit der ‚Neugründung‘ Roms.

<sup>24</sup> Die Beischrift *Romaiôn Heraklea* erscheint auf den alexandrinischen Münzen erst im 33. Jahr des Commodus (29.8.-31.12.192); vgl. J. Vogt, Die alexandrinischen Münzen.

Umbenennung der Monatsnamen, die hierauf Bezug nimmt, dürfte gleichzeitig oder wenig später erfolgt sein. Die Indizien für die mit dem Beinamen *Commodianus/a* versehenen Institutionen weisen in dieselbe Richtung: Im Falle des Senats und der Legionen wird von den Quellen eine eindeutige Verbindung mit der ‚Neugründung‘ Roms hergestellt,<sup>25</sup> während der *populus Romanus* bei einem der öffentlichen Auftritte des Commodus als Gladiator (d.h. nach Anfang September 192) *Commodianus* genannt worden sein soll.<sup>26</sup> Die *classis Africana* schließlich wurde, wie man aus einem Münztyp erschließen kann,<sup>27</sup> wohl ebenfalls in der zweiten Jahreshälfte 192 in *Commodiana Herculea* umbenannt (HA v.C 17, 8). Schließlich zu den Statuen des Commodus in *Herculis habitu* (ebd. 9, 2): Die meisten der in den literarischen Quellen erwähnten Bildwerke sind nicht sicher zu datieren, aber die Umgestaltung des neronischen Colossus in ein Bildnis des Commodus mit den Attributen des Hercules, die allerdings in ihrem Umfang umstritten bleibt, ist nach der Abbildung auf Medaillons wohl in die zweite Hälfte des Jahres 192 zu setzen,<sup>28</sup> während eine goldene Statuengruppe mit einer Gründungsszene<sup>29</sup> erst nach Anfang September 192 (s.o.) entstanden sein dürfte. Weitere Hinweise liefern die Münzbilder, auch wenn die wichtige Serie der *Hercules Romanus*-Prägungen größtenteils nicht genau datiert ist. Gerade die Münztypen, die auf dem Avers Commodus mit dem über den Kopf gezogenen Löwenfell zeigen und somit seine Angleichung an den Gott sehr deutlich machen, gehören mit einiger Sicherheit erst in das letzte Drittel des Jahres 192.<sup>30</sup> Es ist also unzweifelhaft, daß es nach Mitte 192 (allerdings nicht ganz so spät im Jahr, wie manche Forscher gemutmaßt haben) in der Selbstdarstellung des Commodus zu einer massiven Neuorientierung kam.

Bei einer Konzentration auf diese Fakten geht jedoch leicht der Blick dafür verloren, daß die Neuerungen des Jahres 192 nicht völlig unvorbereitet einsetzten, sondern daß es bereits vorher etappenweise Annäherungen an diese neuen Selbstdarstellungsformen gegeben hatte. Dies läßt sich am besten an den Münzbildern erkennen,<sup>31</sup> schimmert aber auch in unserer dritten literarischen Hauptquelle, der Commodus-Vita in der HA, noch durch. Ein wichtiges Ereignis war hierbei augenscheinlich der 30. Geburtstag des Commodus, den dieser (nach römischer Zählung) am 31. August 190 offenbar in seiner Geburtsstadt Lanuvium beging. Lanuvium wurde vom Kaiser im gleichen Jahr in den

---

Grundlegung einer alexandrinischen Kaisergeschichte I (Stuttgart 1924) 156. Allerdings wurden in Alexandria Neuerungen z.T. mit erheblicher Verspätung aufgenommen.

<sup>25</sup> S. HA v.C 8, 9; Cass. Dio 73 (72), 15, 2.

<sup>26</sup> HA v.C. 15, 5.

<sup>27</sup> Kaiser-Raiß, Münzprägung (Anm. 21) 59f.

<sup>28</sup> Vgl. C. Lega, in: *Lexicon topographicum urbis Romae I* (Rom 1993) 295-8; M. Bergmann, *Der Koloß Neros, die Domus Aurea und der Mentalitätswandel im Rom der frühen Kaiserzeit* (Mainz 1994) bes. 11f. Die Angaben der spätantiken Chroniken, diese Umwandlung sei schon 188 oder 189 erfolgt, sind ungläubwürdig. Inwieweit die Kolossalstatue tatsächlich in ein Bildnis des Commodus umgearbeitet wurde, wie es die Quellen behaupten (Cass. Dio 73 [72], 22, 3; Hdn. 1, 15, 9; HA v.C 17, 9-10), ist allerdings umstritten; dazu H. 122-4.

<sup>29</sup> Cass. Dio 73 (72) 15, 3.

<sup>30</sup> So nach der überzeugenden Rekonstruktion von Kaiser-Raiß, Münzprägung (Anm. 21) 54-6.

<sup>31</sup> Zur Münzprägung unter Commodus vgl. neben Kaiser-Raiß, Münzprägung (Anm. 21) und Szaivert, Münzprägung (Anm. 21) auch H. Chantraine, *Zur Religionspolitik des Commodus im Spiegel seiner Münzen*, RQA 70, 1975, 1-31.

Rang einer Kolonie erhoben und als *colonia Lanuvina Commodiana* gleichsam neu gegründet; dieses Ereignis wurde auch auf Münzen gefeiert.<sup>32</sup> Wohl zur selben Zeit trat der Kaiser (erstmalig) öffentlich im Amphitheater von Lanuvium auf und betätigte sich dort als Tierhetzer.<sup>33</sup> Das Publikum begrüßte ihn nach dem Zeugnis der HA v.C 8, 5 daraufhin als *Romanus Hercules*. Es bleibt unklar, ob dies spontan geschah (Zweifel hieran äußert H. 108 mit Anm. 106), aber in einer Stadt mit einem bekannten Hercules-Kult darf dies wohl nicht von vorneherein ausgeschlossen werden. Jedenfalls hätten wir damit einen ersten Beleg für die Identifikation des Kaisers mit Hercules bereits aus dem Jahr 190. Ebenfalls in dieses Jahr führt eine weitere Angabe der HA (v.C 14, 3), daß nämlich Commodus direkt nach Beendigung der großen Hungersnot von 189/90 das *saeculum aureum Commodianum* verkündet habe. Gleichzeitig wurde auf den Münzen die *temporum/saeculi felicitas* gefeiert (H. 106f.). Dazu würde wiederum die zur selben Zeit zu beobachtende Hervorhebung des Lichtgottes Sol in der Repräsentation des Commodus passen, die auf Medaillons und in statuarischen Darstellungen bis hin zur Verschmelzung mit der Gottheit gegangen sein könnte.<sup>34</sup> Schließlich erfolgte auch die Annäherung an Hercules nach dem Zeugnis der Münzprägung in Etappen (H. 104-11): Zunächst war der Halbgott nur *comes* des Kaisers,<sup>35</sup> bevor er in der ersten Hälfte des Jahres 191 zum *Hercules Commodianus* wurde. Irgendwann im Laufe des Jahres 192 (wohl erst nach der Jahresmitte) zeigte man dann den *Hercules Romanus Augustus* auf den Reversen der Münzen; und im letzten Drittel desselben Jahres erschien schließlich auch Commodus selbst auf den Aversen mit einer an die Gladiatoren gemahnenden Kurzhaarfrisur (dazu H. 128f.) und dem Löwenfell (s.o.), während auf den Prägungen von Dezember 192 zusätzlich der *Hercules Romanus Conditor* auftauchte (s.o.). Man sieht also, daß die letzte Stufe der Angleichung erst relativ spät erreicht, aber durch mehrere Schritte vorbereitet wurde. Allerdings wurde auf den Münzen zumindest in der Legende die volle Identifikation von Kaiser und Gott vermieden, denn während die Titulatur des Kaisers auf dem Avers (vermutlich) im Nominativ stand, verwendete man für die Nennung des Hercules auf dem Revers den Dativ.<sup>36</sup> Umstritten ist hingegen, inwieweit die Hercules-Darstellungen auf den Reversen Porträtzüge des Kaisers trugen, da dies bei der Kleinheit der Münzbilder kaum sicher auszumachen ist.<sup>37</sup> Da wir aber von Commodus dieses Verfahren anderweitig kennen, u.a. von früheren Münzdarstellungen aus seiner Regierungszeit, die Ianus bzw. Iuppiter Iuvenis mit eindeutigen Merkmalen des Herrschers zeigten,<sup>38</sup> ist eine solche Angleichung jedoch keineswegs auszuschließen.

Insgesamt ergibt sich aus dieser Übersicht recht klar, daß die eigentliche Zäsur auch für die Selbstdarstellung des Commodus in das Jahr 190 zu setzen und mit dem Sturz Cleanders im Frühjahr zu verbinden ist. Gut zu sehen ist dies etwa an der Rolle des Her-

<sup>32</sup> RIC III Comm. 560, 570; die richtige Lesung der Legende lautet mit großer Sicherheit *col(onia) Lan(uvina) Com(modiana)*; etwas anders H. 107.

<sup>33</sup> So die m.E. überzeugende Hypothese von Kaiser-Raiß, Münzprägung (Anm. 21) 48-50.

<sup>34</sup> Vgl. M. Bergmann, Die Strahlen der Herrscher. Theomorphes Herrscherbild und politische Symbolik im Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit (Mainz 1998) 247-66, bes. 252.

<sup>35</sup> S. RIC III Comm. 634, ein undatierter Münztyp aus der Zeit vor Mitte 191.

<sup>36</sup> Vgl. Chantraine, Religionspolitik (Anm. 31) 30f.

<sup>37</sup> Dafür: Kaiser-Raiß, Münzprägung (Anm. 21) 55.

<sup>38</sup> Bergmann, Strahlen der Herrscher (Anm. 34) 264f. mit Taf. 51, 4-6.

cules auf den Münzen: Während sie — entgegen der Meinung mancher Forscher — bis 190 völlig im Rahmen des Normalen, d.h. des von den früheren antoninischen Kaisern gesetzten Standards blieb (so nochmals H. 103f.),<sup>39</sup> veränderte sie sich wie gesehen ab 190 nachhaltig. In der offiziellen, nach außen getragenen Repräsentation des Kaisers, die wir etwa in den Münzen fassen, war also bis 190 kaum etwas von seinen späteren Vorlieben zu erkennen. Wie verhielt es sich aber in seinem engeren Umkreis, also am Hof? Wir können mit einiger Sicherheit davon ausgehen, daß Commodus selbst seine erst spät offen zur Schau gestellten Neigungen schon frühzeitig entwickelt hatte. Im Falle der Identifikation mit Hercules ist dies zwar zumindest aus den schriftlichen Quellen nur schwer zu belegen,<sup>40</sup> aber es gibt genügend Hinweise darauf, daß der Kaiser im privaten Rahmen bereits lange vorher als Gladiator, Tierhetzer und Wagenlenker trainiert hatte.<sup>41</sup> Die Präferenzen des Kaisers waren in den Hofkreisen sicher gut bekannt, und es stellt sich nun die Frage, wie man hier darauf reagierte. Wir können nämlich inzwischen klarer sehen, daß die kaiserliche Repräsentation nicht nur vom Herrscher selbst bestimmt, sondern sehr häufig auch in seiner unmittelbaren Umgebung mitgeformt wurde, und zwar von Leuten, die dem Kaiser damit zu gefallen suchten. So verwundert es denn auch nicht, wenn wir mehrfach in den Quellen lesen, bestimmte Ehrungen oder Beifallsbekundungen seien Commodus von ‚Schmeichlern‘ (*adulatores, kolakoi*) angetragen worden.<sup>42</sup> Dahinter mag sich zwar teilweise eine Kritik der späteren Autoren an dem ihrer Meinung nach zu willfährigen Senat bzw. Volk verbergen, aber man muß solche Hinweise wohl schon ernst nehmen.

In diesen Zusammenhang lassen sich dann vielleicht einige recht außergewöhnliche Bildwerke einordnen, die Commodus in Gestalt verschiedener göttlicher Wesen zeigten.<sup>43</sup> Sie dürften in mehr oder minder engem Kontakt zum Hof entstanden sein und gehören alle in eine Phase, in der die volle Identifikation des Kaisers mit Hercules noch nicht offiziell verkündet worden war (d.h. vor Mitte 192). Hierzu zählen: Ein eventuell

<sup>39</sup> Dezidiert in diesem Sinne auch Chantraine, Religionspolitik (Anm. 31) 20-6.

<sup>40</sup> Vgl. H. 91f. Kaum weiter hilft hierbei die schwer zu deutende Anekdote bei Cass. Dio 73 (72), 7, 1-2; dazu Chantraine, Religionspolitik (Anm. 31) 25f.

<sup>41</sup> Die wichtigsten Belege hierfür sind: HA v. C 5, 5; ebd. 12, 10 — allerdings wenig glaubwürdig (Gladiator); Cass. Dio 73 (72), 17, 2; Hdn. 1, 13, 8; HA v.C 8, 5 (Tierhetzer); Cass. Dio 73 (72), 9, 1; ebd. 10, 2; ebd. 17, 1 (Wagenlenker).

<sup>42</sup> S. Hdn. 1, 13, 8; HA v.C 8, 4; ebd. 8, 5 (s. dazu o.); ebd. 11, 8 (hinsichtlich des Wahrheitsgehalts dieser tatsächlich etwas suspekt wirkenden Stelle meldet allerdings Heer, Vita Commodi [Anm. 6] 166 Anm. 370 unter Verweis auf HA v.CIA 2, 4 erhebliche Zweifel an). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch HA v.Cc. 5, 5: Eine bestimmte Gruppe von Menschen nannte den Commodus *Hercules*, weil dieser Löwen und andere wilde Tiere getötet hatte. Leider ist gerade in bezug auf das Subjekt dieses Satzes die Lesung nicht sicher: Das Manuskript gibt *illi cū*, was unterschiedlich emendiert wurde. Hohl liest *ill{ic}um* (was die im vorherigen Satz genannten *milites* zum Subjekt machen würde); andere verstanden aber *aulici eum*, was gut in unseren Kontext passen würde.

<sup>43</sup> Vgl. auch H. 99-103 zu relativ frühen Angleichungen des Commodus an verschiedene Götter (Ianus, Sol, Iuppiter Iuvenis; s. Anm. 38), die sich hauptsächlich auf (eher seltenen) Medaillons finden, welche (wie die Kameen und Gemmen) im engeren Umkreis des Hofes zirkulierten und somit vor allem für „insiders“ gedacht waren.



im Osten gefertigter Kameo mit dem jugendlichen Commodus in Gestalt des Hercules;<sup>44</sup> eine Statue des schlangenumwundenen Herakliskos mit Porträtzügen des kindlichen Commodus, deren Datierung sehr umstritten ist, da es sich mit einiger Sicherheit um eine retrospektive Darstellung handelt, die aber m.E. nicht erst in der Zeit zwischen 190 und 192 entstanden sein muß (H. 117-20);<sup>45</sup> ein Kopf des Commodus-Sol aus der Zeit um 190 (H. 116f.);<sup>46</sup> und schließlich die berühmte Büste des Commodus als Hercules, die sich heute im Konservatorenpalast befindet (H. 121f.).<sup>47</sup> Von letzterer kennen wir auch den ehemaligen Aufstellungsort: Sie befand sich als Bestandteil einer Gruppe, innerhalb derer das Kaiserporträt besonders wirkungsvoll inszeniert wurde, in den *horti Lamiani*, d.h. auf kaiserlichem Grund und Boden, und war deswegen wohl nicht für jedermann zugänglich.<sup>48</sup> Die Datierung der Büste, die man früher gerne ganz ans Ende des Jahres 192 oder gar in die Zeit nach Commodus' Ermordung setzen wollte, ist mittlerweile etwas klarer geworden: Verwendet ist ein Porträttypus (der fünfte des Commodus, entstanden wohl gegen Ende der 180er Jahre), der den Kaiser noch mit langen Haaren zeigt,<sup>49</sup> während auf den Münzbildnissen des Commodus vom Ende des Jahres 192 (und auch bei zwei weiteren Köpfen)<sup>50</sup> das Löwenfell mit der erwähnten Kurzhaarfrisur (sechster Bildnistyp) kombiniert erscheint.<sup>51</sup> Die Büste im Konservatorenpalast dürfte also einer etwas früheren Entwicklungsstufe angehören; sie erweist sich zudem durch die ganz individuelle Gestaltung des Beiwerks und durch die Virtuosität der Ausführung trotz der Abhängigkeit des Porträtkopfes von einem Standardtypus als eine Art Einzelstück, das

<sup>44</sup> A. Giuliano, Un cammeo con Commodus-Herakles, MDAI(R) 102, 1995, 327-9.

<sup>45</sup> Ausführlich besprochen von W.H. Gross, Herakliskos Commodus, Nachr.Akad.Wiss.Gött. I Phil.-hist. Klasse, 1973/4, 83-105, der die Gruppe in die Zeit um 166 datieren wollte. Das ist wiederholt angezweifelt worden, u.a. von C.C. Vermeule, Commodus, Caracalla and the tetrarchs: Roman Emperors as Hercules, in: U. Höckmann — A. Krug (Hrsg.), Festschrift für F. Brommer (Mainz 1977) 289-94. Zuletzt hat K. Fittschen, Prinzenbildnisse antoninischer Zeit (Mainz 1999) 58 K 1, 61f. klar gemacht, daß das Bildnis aufgrund des verwendeten Frisurentypus tatsächlich nicht vor 175 gefertigt worden sein kann und somit — da es den Herrscher als Kleinkind zeigt — eine retrospektive Darstellung sein muß, die auch noch erheblich später entstanden sein könnte und auf die herkulischen Kräfte des Kaisers schon im zarten Alter verweisen sollte. M.E. gibt es aber dennoch keine zwingenden Gründe dafür, die Statue erst in das letzte Lebensjahr des Commodus zu datieren.

<sup>46</sup> Bergmann, Strahlen der Herrscher (Anm. 34) 248-52.

<sup>47</sup> K. Fittschen — P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom I (Mainz 1985) 85-90 Nr. 78; zur Datierung der Büste s. ebd. 89 Anm. 17a.

<sup>48</sup> Zum Fundort und den Beifunden vgl. M. Cima — E. La Rocca (Hrsg.), La tranquille dimore degli dei. La residenza imperiale degli *horti Lamiani* (Venedig 1986) 88-95; M. Cima, in: Lexicon topographicum urbis Romae III (Rom 1996) 63.

<sup>49</sup> Diese Kombination von Lockenhaar und Löwenfell im Porträt des Commodus, die auf den Münzen nicht belegt ist, findet sich auch auf Gemmen; vgl. z.B. H. Jucker — D. Willers (Hrsg.), Gesichter. Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz (Bern 1982) 287 Nr. 157.

<sup>50</sup> Heute in Mantua, Palazzo Ducale und Rom, Vatikanische Museen: Fittschen — Zanker, Katalog (Anm 47) 87.

<sup>51</sup> Zur Definition und Datierung der einzelnen Bildnistypen des Commodus s. Bergmann, Strahlen der Herrscher (Anm. 34) 249 Anm. 1500, 250.

ein besonders begabter Bildhauer am Hofe geschaffen haben dürfte.<sup>52</sup> Zumindest die Konzeption dieses schwierig herzustellenden Bildnisses könnte somit bereits erfolgt sein, bevor sich der Kaiser öffentlich als *Hercules Romanus* ausgab, ohne daß wir dafür einen direkten Befehl von seiner Seite annehmen müßten.<sup>53</sup>

Auch weiter entfernt vom Zentrum der Macht kam es zu solchen Vorwegnahmen später üblicher Repräsentationsformen. So bildete sich der ‚Commodianismus‘ zumindest im halböffentlichen und ‚privaten‘ Rahmen schon recht frühzeitig heraus: Eine Steinbruchwerkstätte in Dokimeion hieß schon ab 177 *officina Com(m)odiana*;<sup>54</sup> wohl Mitte der 180er Jahre wurde ein kaisertreuer Silvanus-Anhänger als *Commodianus* bezeichnet;<sup>55</sup> und Liber Pater erhielt in Ostia noch vor Mitte 191 ebenfalls diesen Beinamen.<sup>56</sup> Auch im militärischen Bereich könnte es bereits früher zu solch einer Entwicklung gekommen sein, wenn man eine afrikanische Inschrift aus dem Jahr 188, die einen *burgus Commodianus* nennt, in diesem Zusammenhang heranziehen darf.<sup>57</sup> An den Inschriften, die in verschiedenen Teilen des Reiches für Commodus gesetzt wurden, lassen sich noch einige weitere interessante Phänomene erkennen.<sup>58</sup> So die in dieser Zeit erstmals verstärkt auftretende Ansprache *dominus noster* für den Herrscher<sup>59</sup> oder die

<sup>52</sup> Vgl. hierzu auch A.M. Leander Touati, *Commodus wearing the lion skin. A ‚modern‘ portrait in Stockholm*, *ORom* 18, 1990, 115-29.

<sup>53</sup> Von H. 126-8 wird zusätzlich eine Statue des Commodus im Typus des ‚Herakles Farnese‘ ins Spiel gebracht, die sich heute im Palazzo Pitti in Florenz befindet. Diese sollte man aber lieber beiseite lassen, da der Porträtkopf(?) nicht sicher zugehörig ist; dazu D. Krull, *Der Herakles vom Typ Farnese. Kopienkritische Untersuchung einer Schöpfung des Lysipp* (Frankfurt a.M. 1985) 22-7 Nr. 2.

<sup>54</sup> S. AE 1992, 1614 mit M. Christol — T. Drew-Bear, *Epigraphica* 53, 1991, 127-9 Nr. 5, 171.

<sup>55</sup> CIL VI 632 = ILS 5084a; vgl. dazu P.F. Dorsey, *The cult of Silvanus. A study in Roman folk religion* (Leiden 1992) 88f.

<sup>56</sup> CIL XIV 30.

<sup>57</sup> CIL VIII 2495; *Commodianus* soll hier — was H. 166f. nicht diskutiert — nach einer Konjektur von Wilmanns *in litura* stehen, ist also eventuell erst sekundär in die Inschrift eingefügt worden; vgl. dazu die Bemerkungen von Heer (Anm. 6) 105f. Anm. 241. Nicht eindeutig ist die Überlieferung auch in bezug auf die Beinamen der Legionen (s. Anm. 25). Neben dem Sonderfall der *legio VIII Augusta*, die bereits (spätestens) ab 187 den Ehrennamen *Commoda* führte (s. J. Fitz, *Honorific titles of Roman army units in the 3rd century* [Budapest — Bonn 1983] 30f.), läßt sich der Beiname *Commodiana* angeblich für zwei weitere Einheiten nachweisen, die *legio XXII Primigenia* und die *legio III Augusta*. Beide diesbezüglichen Belege sind aber problematisch: Bei CIL XIII 6728 ist die Lesung nicht wirklich gesichert (s. Fitz a.O. 31 Anm. 2), während CIL VIII 3163 wohl anders zu ergänzen ist (so Y. Le Bohec, *Epigraphica* 43, 1981, 132f.). Das hat H. 166 mit Anm. 15 ebenfalls nicht genügend beachtet.

<sup>58</sup> Auszuscheiden ist hingegen eine von M. Rostovtseff, *Commodus-Hercules in Britain*, *JRS* 13, 1923, 97f. mit problematischen Ergänzungen versehene Inschrift aus Carlisle (s. RIB 946 mit abweichender Lesung), obwohl sie eventuell tatsächlich in die Regierungszeit des Commodus gehört (vgl. dazu R.W. Davies, *ZPE* 22, 1976, 179f.).

<sup>59</sup> S. die vermutlich bereits im Jahr 180 errichtete Inschrift AE 1986, 532 aus Regensburg mit dem Kommentar von K. Dietz, *BVBl* 49, 1984, 79-85, bes. 82f.

Aufnahme des Titels *invictus* schon 189,<sup>60</sup> obwohl diese Bezeichnung erst 192 (erstmalig überhaupt!) offizieller Bestandteil der Kaisertitulatur wurde. Auf einem in seiner Echtheit allerdings umstrittenen Medaillon aus Asia wird Commodus bereits vor der Mitte des Jahres 191 *Helios* und *Hercules Romanus* genannt (H. 170f.).<sup>61</sup> Schließlich wurden die neuen Monatsnamen offensichtlich vereinzelt ebenfalls schon vor ihrer regulären Einführung im Jahre 192 gebraucht: Ist dies bei einer Inschrift aus Lanuvium von 187(?)<sup>62</sup> wegen der möglicherweise verderbten Lesung noch sehr unsicher (aufgrund des dortigen Kontextes aber m.E. auch nicht ganz ausgeschlossen) und bei einem Graffito in Ostia<sup>63</sup> nicht genauer zu datieren, so haben wir hierfür jetzt doch einen klaren Beleg aus Dakien, der in das Jahr 190 führt.<sup>64</sup> Es wurden also augenscheinlich neue Formen und Ideen der Herrscherrepräsentation gleichsam ‚von unten‘ an den Kaiser herangetragen, wobei man sicherlich mit dessen Billigung rechnen konnte. Hiermit sind wir bereits an der Grenze zum Problemkreis der Rezeption der kaiserlichen Selbstdarstellung angelangt, der unten noch etwas vertieft werden soll. Es bleibt jedenfalls festzuhalten, daß Commodus offenbar im Jahre 190, als er stärker aus dem Schatten seiner Berater herauszutreten begann und seine eigenen Vorstellungen zu verwirklichen suchte, auf verschiedene in seiner engeren und weiteren Umgebung bereits angedachte, aber zunächst noch nicht weiter verbreitete Konzepte zur Herrscherrepräsentation zurückgreifen konnte,<sup>65</sup> die er nun schrittweise auch zu seinem offiziellen Programm machte, bis hin zu den letzten Übersteigerungen des Jahres 192.

Nun zurück zu H.s Darstellung: Aus der vorangegangenen Übersicht dürfte deutlich geworden sein, daß zwei Elemente für Commodus eine besonders bedeutsame Rolle gespielt haben: Seine persönlichen Auftritte als Gladiator und in der Gestalt des Hercules. Beide waren zu seiner Zeit durchaus außergewöhnlich und sind darum erklärungsbedürftig; folgerichtig widmet H. diesen Phänomenen jeweils ein eigenes Kapitel („Images of Divinity“: 87-136; „An Emperor on Display“: 137-62). Ich beginne mit letzterem: Es wird von recht vielen Kaisern berichtet, daß sie sich für Gladiatorenkämpfe interessierten und diese im privaten Rahmen selbst praktizierten. Auch kam es trotz der sozialen Degradierung, die mit dem Gladiatorenendasein verbunden war, offenbar nicht

<sup>60</sup> So in AE 1957, 50 aus Obernburg (Germania superior).

<sup>61</sup> M. Squarciapino, Medaglione efesino di Commodo, BCAR 69, 1943, 139-48 (die Büste des Commodus auf dem Avers zeigt hier bereits das um die Schultern gelegte Löwenfell). Gegen die Echtheit des Medaillons hat zuletzt Bergmann, Strahlen der Herrscher (Anm. 34) 260f. recht zwingende Argumente vorgebracht; dagegen aber wiederum H. 171 Anm. 42 unter Verweis auf RPC IV (noch nicht erschienen).

<sup>62</sup> CIL XIV 2113 = ILS 5193. Von der (angeblichen) Datumsangabe (*idus Commodas*) auf der Seite der Statuenbasis ist heute nichts mehr zu erkennen, und die überlieferten Lesungen unterscheiden sich recht stark. Auf die diesbezüglichen Schwierigkeiten hat schon Heer, Vita Commodi (Anm. 6) 97 Anm. 228 hingewiesen, was jedoch H. 166 Anm. 13 nicht beachtet hat.

<sup>63</sup> AE 1924, 64.

<sup>64</sup> AE 1992, 1484 aus dem dakischen Germisara mit der Datierungsangabe *Imp. Comm. [Fe]lice c. VI, VIII kal. Com.* (diese Inschrift ist H. offenbar entgangen).

<sup>65</sup> Vgl. den ähnlichen Vorgang, der sich für die Entwicklung der Herrschaftsrepräsentation unter Nero rekonstruieren läßt; dazu ausführlich Bergmann, Strahlen der Herrscher (Anm. 34) 133-230.

selten vor, daß einzelne Oberschichtangehörige sich als Kämpfer betätigten, allerdings ebenfalls zumeist nicht in der vollen Öffentlichkeit.<sup>66</sup> Daß aber ein Kaiser mehrfach selbst vor großem Publikum im Colosseum von Rom als Tierhetzer und Gladiator auftrat, war eine unerhörte Neuheit,<sup>67</sup> die auf den ersten Blick ganz exzentrisch wirkt und so auch von dem Augenzeugen Cassius Dio und den anderen literarischen Quellen dargestellt wird. Handelte sich hierbei also tatsächlich um die Versuche eines zunehmend den Kontakt zur Realität verlierenden Kaisers, seine außergewöhnlichen Vorlieben offen auszuleben, wie ein Großteil der früheren Forschung gemeint hat, oder verband Commodus eine bestimmte Absicht damit, sich dem Publikum in dieser neuartigen Rolle zu präsentieren, die möglicherweise durchaus zu seinen übrigen Anstrengungen, ein *saeculum aureum Commodianum* zu proklamieren, paßte? H. versucht diese Frage dadurch zu klären, daß er neuere Forschungsansätze aufgreift, die sich allgemein mit der Funktion der Arena und der Gladiatorenkämpfe in der römischen Gesellschaft beschäftigen. So möchte er in diesem Abschnitt, der sicherlich zu den besten seines Buches gehört, herausarbeiten, daß die Gladiatoren stellvertretend für alle anderen Menschen die heroische Auseinandersetzung mit dem Tod suchten und diesen teilweise überwand. Zudem kann man die Aktion in der Arena auch als einen durch *virtus* (eine der wichtigsten römischen Tugenden!) erfochtenen Sieg der römischen Ordnung über das barbarische Chaos begreifen. Es hätte also durchaus Sinn gemacht, wenn der Kaiser selbst die Aufgabe übernommen hätte, als Gladiator vor aller Augen den Tod herauszufordern, diesen durch seine eigene Übermenschlichkeit zu überwinden und dadurch den Kosmos wiederherzustellen — ganz im Sinne des von ihm verkündeten ‚goldenen Zeitalters‘.

H. folgt hierbei vor allem den Thesen von Thomas Wiedemann.<sup>68</sup> Es verbleiben allerdings gewisse Zweifel, weil bei dieser Interpretation die Ambivalenz des Gladiatorenstatus in der römischen Gesellschaft doch etwas unterschätzt wird.<sup>69</sup> Die Zuschauer empfanden für die Kämpfer eben nicht nur Sympathie, sondern übten sich auch in Distanz zu diesen Gestalten. Gerade in der Oberschicht gab es große Vorbehalte gegen ein zu starkes Ausleben von Emotionen in der Arena.<sup>70</sup> Der Herrscher hatte zwar ständig im Amphitheater gegenwärtig zu sein und dort Kontakt mit der *plebs* aufzunehmen, sollte aber ebenfalls den nötigen Abstand wahren. Ein Kaiser, der sich über diese Schranken hinwegsetzte und selbst als Gladiators auftrat, begab sich also in ein erhebliches Risiko. Er konnte zwar zumindest anfänglich mit einer großen Popularität beim Volk rechnen und auch die oben beschriebene symbolische Rolle eines Überwinders des Todes ausfüllen, aber seine Position blieb in hohem Maße ambivalent, und dies wohl nicht nur im

<sup>66</sup> Vgl. T. Wiedemann, *Emperors and gladiators* (London-New York 1992) 106-12.

<sup>67</sup> Es gibt aber Hinweise, daß schon Caligula (s. Phil. leg. 78f.) und Nero ähnliches versucht hatten. Letzterer etwa soll geplant haben, die Taten des Hercules nachzuahmen, wozu er bei einem öffentlichen Auftritt in der Arena nackt und mit einer Keule versehen einen Löwen zu töten gedachte (Suet. Nero 53). In bildliche Darstellungen wurde dies aber bei keinem von beiden umgesetzt.

<sup>68</sup> Vgl. Wiedemann, *Emperors* (Anm. 66) *passim*, bes. 169-80.

<sup>69</sup> Vgl. dazu die Ausführungen von S. Brown, *Explaining the arena: did the Romans ‚need‘ gladiators?*, *JRA* 8, 1995, 376-84 sowie dies., *Death as decoration: scenes from the arena on Roman domestic mosaics*, in: A. Richlin (Hrsg.), *Pornography and representation in Greece and Rome* (New York-Oxford 1992) 180-211.

<sup>70</sup> Wiedemann, *Emperors* (Anm. 66) 142-4.

Urteil der Senatoren. Daß das Publikum in Rom angeblich ziemlich gemischt auf Commodus' Auftritte reagierte, teils mit Beifall, teils immerhin mit Bewunderung, teils aber auch mit Unverständnis, Scham oder Furcht, muß wohl doch ernster genommen werden und ist nicht nur der feindseligen Berichterstattung in den Hauptquellen anzulasten. Für Commodus bedeutete dieser Versuch einer von den bisherigen Normen des Principats stark abweichenden Zurschaustellung von Herrschertugenden jedenfalls eine nicht ungefährliche Gratwanderung.

Eng verbunden mit den Auftritten als Gladiator, ja sogar damit verwoben war Commodus' Selbststilisierung als Hercules, da er teilweise im Kostüm dieses Halbgottes in der Arena auftrat bzw. sich dessen wichtigste Attribute (Löwenfell und Keule) vorantragen ließ. Auch in diesem Bereich ist das Neuartige in der Vorgehensweise des Commodus deutlich zu erkennen, und zwar auf zwei Ebenen: Zum einen hatte Hercules als Schutzgott oder Identifikationsfigur für die römischen Kaiser bislang nur eine untergeordnete Rolle gespielt.<sup>71</sup> Sein Kult hatte zwar in Rom eine altehrwürdige Tradition (vor allem in Gestalt des *Hercules Invictus*, der an der Ara maxima verehrt wurde) und war gerade in den unteren Bevölkerungsschichten sehr populär,<sup>72</sup> aber seit Augustus war der in der Republik noch vielfach vorgeführte Gott in der kaiserlichen Repräsentation in den Hintergrund getreten.<sup>73</sup> Unter Trajan und Hadrian kam es dann zwar zu einer gewissen Wiederbelebung der Hercules-Darstellungen im Zusammenhang mit dem Kaiser, die sich insbesondere in der Münzprägung widerspiegelt,<sup>74</sup> aber unter Antoninus Pius und insbesondere unter Marc Aurel war das Interesse an dem Gott eher schwach ausgebildet — und dies setzte sich auch auf den Münzen des Commodus vor 190 fort, wie wir schon gesehen haben. Mit der plakativen Heraushebung des Hercules in seinen letzten Lebensjahren betrat Commodus also weitgehend Neuland.

Noch bedeutender scheint aber zu sein, daß kaum ein Herrscher vor ihm in der Identifikation bzw. gar Verschmelzung mit einer Gottheit so weit gegangen war wie er, und zwar sowohl durch Auftritte in eigener Person im Gewand der Gottheit vor einem großen Publikum als auch in Form von statuarischen Darstellungen, in denen der Kaiser in Gestalt des Hercules vorgeführt wurde, wie es in den Quellen mehrfach heißt und was auch im Denkmälerbestand nachgewiesen werden kann (s.o.). Nun war es im römischen Reich durchaus nicht unüblich, den Kaiser in Standbildern oder Büsten (halb)nackt und mit den Attributen einer oder mehrerer Götter versehen vorzustellen. Über den Bedeutungsgehalt dieser Bildnisse im sog. ‚Götterkostüm‘ gehen die Meinungen in der Forschung erheblich auseinander; weitgehend durchgesetzt hat sich aber die (m.E. nicht völlig überzeugende) Vorstellung, damit sei keine direkte Vergöttlichung des lebenden Kaisers intendiert gewesen, sondern lediglich ein Verweis auf die göttergleichen Kräfte und Tugenden des Herrschers, der als Stellvertreter der Götter auf Erden regierte (vgl. H.

<sup>71</sup> Vgl. die Übersicht bei O. Palagia, *Imitation of Herakles in ruler portraiture. A survey, from Alexander to Maximinus Daza*, *Boreas* 9, 1986, 137-51.

<sup>72</sup> Vgl. M. Jaczynowska, *Le culte de l'Hercule romain au temps du Haut-Empire*, in: *ANRW II* 17, 2 (Berlin-New York 1981) 631-61.

<sup>73</sup> So S. Ritter, *Hercules in der römischen Kunst von den Anfängen bis Augustus* (Heidelberg 1995) 227-30.

<sup>74</sup> Die Ausnahme blieb es aber, daß der Kaiser selbst mit Attributen des Hercules dargestellt wurde, so etwa Hadrian mit einem um den Hals gebundenen Löwenfell.

11f.).<sup>75</sup> Unter Commodus ging man aber mehrfach noch einen Schritt weiter, indem man auch im Gesicht, bei dem sonst klar zwischen Götter- und Herrscherikonographie unterschieden wurde, eine Verschmelzung von Zügen des Kaisers und einer Gottheit vornahm, so bei dem schon angesprochenen Kopf des Commodus-Sol im Thermenmuseum.<sup>76</sup> Zumindest bei einigen Abbildungen auf Medaillons und Münzen scheint man ähnlich verfahren zu sein (s.o.). Bei den erhaltenen rundplastischen Bildnissen des Commodus als Hercules läßt sich eine solche Verschmelzung zwar nicht erkennen, da das Kaiserporträt hier den anderweitig bekannten Typen folgt (s.o.), aber gerade bei der Büste im Konservatorenpalast ist die Häufung von Attributen, die an Hercules, aber auch an Iuppiter erinnerten und auf eine starke Überhöhung des Kaisers abzielten,<sup>77</sup> augenfällig.

Was war der tiefere Sinn dieser engen Assimilation bzw. gar Identifikation des Commodus insbesondere mit Hercules? Hercules war in der römischen Bevölkerung nicht nur populär, sondern auch eine äußerst vielseitige Gottheit, die in zahlreichen unterschiedlichen Aspekten verehrt wurde (H. 12f.). Zudem hatten die Gladiatoren eine besondere Beziehung zu diesem kämpferischen Gott. Als eine menschliche Gestalt, die durch ihre außergewöhnlichen Taten Unsterblichkeit erlangt hatte, bot sich Hercules als Identifikationsfigur für einen Kaiser, der ebenfalls in starkem Maße nach göttlicher Überhöhung strebte, geradezu an. Gleichzeitig sollte die dauernd unter Beweis gestellte Sieghaftigkeit des als *Hercules Invictus* auftretenden Kaisers die Soldaten ansprechen, zumal ansonsten unter Commodus kaum Krieg geführt wurde. Der *Hercules Conditor* schließlich konnte als Vorbild für die ‚Neugründung‘ Roms dienen (s.o.). Jedenfalls ist klar zu erkennen, daß Commodus die römischen Aspekte des Gottes betonte und sich nicht von ungefähr ausdrücklich als *Romanus Hercules* titulieren ließ. Orientalische Elemente spielten dabei entgegen der Meinung der früheren Forschung offenbar nur eine untergeordnete Rolle, wie H. (136, 200) zu Recht betont (der auch sonst Commodus’ angebliche Vorliebe für die orientalischen Kulte relativiert: 131-5). Commodus versuchte offenbar, möglichst viele Facetten des Hercules vorzuführen, so neben den oben genannten etwa die des *Venator* oder des *Bibens*. Einiges davon ist allerdings auch nach den Ausführungen von H. noch nicht wirklich verständlich. Hierzu zählen insbesondere die Auftritte des Herrschers in reichen bzw. Frauen-Kleidern,<sup>78</sup> was ihm in den literarischen Quellen den Vorwurf einbrachte, er sei *effeminatus*.<sup>79</sup> Eventuell in Verbindung damit ist der für Commodus offenbar besonders wichtige Bei- bzw. Ehrennamen

<sup>75</sup> Es fehlt ein Verweis auf das wichtige Buch von C. Maderna, Iuppiter, Diomedes und Merkur als Vorbilder für römische Bildnisstatuen. Untersuchungen zum römischen statuarischen Idealporträt (Heidelberg 1988). Zur weiteren Diskussion um den Bedeutungsgehalt dieser Bildnisse vgl. C. Witschel, in: K. Stemmer (Hrsg.), Standorte. Kontext und Funktion antiker Skulptur (Berlin 1995) 366f. Anm. 71, 368 Kat. C 28; Bergmann, Strahlen der Herrscher (Anm. 34) *passim*; R.R.R. Smith, Nero and the Sun-god: divine accessories and political symbols in Roman imperial images, JRA 13, 2000, 532-42.

<sup>76</sup> S. Anm. 46.

<sup>77</sup> Vgl. hierzu auch R. Hannah, The Emperor's stars: the Conservatori portrait of Commodus, AJA 90, 1986, 337-42.

<sup>78</sup> Hdn. 1, 14, 8; HA v.C 9, 6; ebd. 11, 9 (*Amazonico habitu*); ebd. 13, 4.

<sup>79</sup> HA v.C 17, 10.

*Amazonius* zu sehen,<sup>80</sup> der zwar nicht in die offizielle Titulatur des Jahres 192 aufgenommen wurde, aber immerhin einer der zwölf neuen Monatsnamen war. Seine Bedeutung ist jedoch noch weitgehend unklar.<sup>81</sup> H. diskutiert diese Frage kurz (124f.) und entscheidet sich für einen Ansatz, der im Tragen von Frauenkleidern einen besonderen Aspekt des Hercules (Romanus) sieht, und zwar eventuell unter östlichem Einfluß.<sup>82</sup>

Wie reagierte nun die Bevölkerung auf diese ganz ungewöhnliche Form der Selbstdarstellung, und zwar nicht nur in Rom selbst, sondern auch in den Provinzen und bei der Armee? Herrschte überall die (angeblich) ablehnende Haltung der Senatoren vor? Hier sind wir auf dem Feld der Rezeption angelangt, wozu sich H. bereits in der Einleitung äußert (8-10).<sup>83</sup> Er spricht hier von „sending out messages“ und einer „centralised ideology“, die Commodus selbst entworfen und durchgesetzt habe. M.E. sind die Akzente im Lichte des oben Ausgeführten (und auch von H.s eigenen Bemerkungen) etwas anders zu setzen. Stärker zu beachten ist nämlich das, was in der Umgebung des Kaisers geschah; und auch die Rezeption der kaiserlichen Selbstdarstellung in der Bevölkerung des Reiches ist als eigenständiger Faktor zu bewerten.

Ausführlicher geht H. dann im letzten Kapitel des zweiten Hauptteiles auf diese Frage ein („Images and Understanding“: 163-95). Abgesehen von einigen in ihrer Deutung nicht unproblematischen Mosaiken, die eventuell belegen können, daß die municipalen und sogar die senatorischen Oberschichten in Africa der Vorliebe des Kaisers für Hercules durchaus positiv gegenüberstanden (H. 179-84),<sup>84</sup> sind es vor allem die lokalen Münzprägungen des Ostens und die Inschriften, die in diesem Bereich weiterhelfen können. In zahlreichen städtischen Prägungen<sup>85</sup> wurde Commodus gefeiert (H. 168-74), und zwar auch schon recht früh als göttliches Wesen, wobei dies offensichtlich auf Initiativen der Gemeinden selbst zurückging. Manche Städte gaben sich den Beinamen *Komodianê*; hinzu kamen die vielerorts veranstalteten *Kommodeia* (H. 174-7). Commodus' Selbstdarstellung kam also offenbar gerade im Osten des Reiches gut an.

<sup>80</sup> Cass. Dio 73 (72), 15, 4; ebd. 20, 2; HA v.C 11, 9.

<sup>81</sup> Vgl. J. Gag , in: ANRW II 17, 2 (Berlin-New York 1981) 672-679; s. auch Bergmann, Strahlen der Herrscher (Anm. 34) 252-5.

<sup>82</sup> Vgl. ferner Ritter, Hercules (Anm. 73) 171-89, der darauf hinweist, daß das (allerdings tatsächlich ambivalente) Thema ‚Hercules in Frauenkleidern‘ keineswegs immer in herabsetzender Absicht evoziert wurde, sondern auch positive Konnotationen haben konnte, etwa als Verweis auf die Welt des genu vollen *otium*.

<sup>83</sup> S. auch H.s Bemerkungen zur Münzprägung (87-90), die aber nicht wesentlich weiterführen, zumal ein Verweis auf die wichtigste neuere Darstellung der Gesamtproblematik fehlt: R. Wolters, *Nummi signati*. Untersuchungen zur römischen Münzprägung und Geldwirtschaft (München 1999).

<sup>84</sup> H. folgt hierbei der Interpretation von G.C. Picard, *Karthago* 4, 1953, 124f. Skeptisch bleiben hingegen R. Amedick, *MDAI(R)* 101, 1994, 110f., 118f. und S. Muth, *Erleben von Raum — Leben im Raum. Zur Funktion mythologischer Mosaikbilder in der römisch-kaiserzeitlichen Wohnarchitektur* (Heidelberg 1998) 354 Anm. 6.

<sup>85</sup> Vgl. hierzu auch R. Pera, *Omaggio a Commodo su una monete di Apamea di Bitinia*, *NAC* 16, 1987, 251-64.

Die Inschriften wiederum können zeigen, daß auch Commodus' neuartige Titulatur trotz ihrer recht späten Einführung im Jahre 192 (s.o.) auf einige Resonanz stieß.<sup>86</sup> So belegt eine Inschrift aus Treba Augusta (Trevi), daß der dortige Stadtrat, der sich nun *ordo decurionum Commodianor(um)* nannte, die neuen Namen fast vollständig aufgriff und zusätzlich auch die nur in den Monatsnamen vorkommende Bezeichnung *exsuperant(issimus)* für den Kaiser verwendete.<sup>87</sup> Noch wichtiger aber ist, daß wir anhand der epigraphischen Zeugnisse sehen können, daß die Stilisierung des Kaisers als *felix invictus Romanus Hercules* und *pacator orbis* gerade bei der Armee offenbar auf recht breite Zustimmung stieß.<sup>88</sup> Neben einer schon länger bekannten Inschrift aus Volubilis<sup>89</sup> demonstriert dies vor allem ein vor wenigen Jahren von Michael P. Speidel neu vorgelegter Altar aus Dura Europos,<sup>90</sup> der nicht nur die neue Titulatur aufführt und bezeugt, daß auch Auxiliartruppen mit dem Beinamen *Commodiana* versehen wurden, sondern der darüber hinaus zur Datierung die neuen Monatsnamen verwendet (H. 165f.) — und dies noch am 17. März 193, da man offenbar in diesem entlegenen Winkel des Reiches vom Tod des Commodus erst später erfuhr! Die Unterschiede, die sich hinsichtlich der Verwendung der neuen Titulatur zwischen den einzelnen Inschriften ausmachen lassen, deuten darauf hin, daß es sich bei ihrer Verbreitung nicht um ein zentralgesteuertes Programm handelte, sondern um eine weitgehend ‚spontane‘ Reaktion der Untertanen und gerade der Soldaten. Es verwundert daher nicht, wenn wir mehrfach erfahren, daß Commodus auch nach seiner Ermordung in der Armee populär blieb.<sup>91</sup> Klar zu erkennen ist jedenfalls, daß Commodus seine Selbstdarstellung zumindest in den letzten Jahren auf andere Gruppen ausrichtete als die Principes vor ihm, nämlich in erster Linie auf die stadtrömische *plebs*<sup>92</sup> und die Soldaten, aber auch auf die Provinzbevölkerung.<sup>93</sup>

<sup>86</sup> Nicht beachtet werden können folgende fragmentarisch erhaltene Inschriften, bei denen die neue Titulatur rein hypothetisch ergänzt worden ist: G. Laguerre, *Inscriptions antiques de Nice-Cimiez* (Paris 1975) Nr. 12 und AE 1977, 772 = T.R. Martin, *Hesperia* 46, 1977, 187-9 Nr. 8 aus Korinth.

<sup>87</sup> CIL XIV 3449 = ILS 400; es scheinen lediglich die Beinamen *Pius Felix* zu fehlen, aber die Lesungen der Gewährsmänner sind nicht über alle Zweifel erhaben.

<sup>88</sup> Auszuscheiden ist hingegen wohl ein immer wieder zitiertes Denkmal (s. H. 167) aus dem Lager von Köngen, da nicht sicher ist, ob dieser Herculeskopf wirklich Porträtzüge des Commodus aufweist; dazu P. Zanker, *Provinzielle Kaiserporträts. Zur Rezeption der Selbstdarstellung des Princeps* (München 1983) 42f. mit Taf. 25, 4. Dasselbe gilt für einige weitere Herculesdarstellungen aus Britannien, die mehr oder minder assoziativ auf Commodus bezogen worden sind: Rostovtseff (Anm. 58) 91-109; J.C. Coulston — E.J. Philipps, *CSIR Great Britain I 6. Hadrian's wall west of the North Tyne, and Carlisle* (Oxford 1988) 77f. Nr. 190.

<sup>89</sup> IAM II 363, errichtet von einem *centurio vex(illationis) Britt(onum)* mit leicht verdrehter Reihenfolge der einzelnen Elemente (*invictus felix Hercules Romanus*); es fehlt *pacator orbis*.

<sup>90</sup> M.P. Speidel, *Commodus the God-Emperor and the army*, *JRS* 83, 1993, 109-14.

<sup>91</sup> Zur Beliebtheit des Commodus bei den Prätorianern s. Cass. Dio 74 (73) 12, 1; Hdn. 2, 2, 5; ebd. 6, 10-11; HA v.DI 2, 6.

<sup>92</sup> Daß der Kaiser beim *populus* eine erhebliche Popularität genoß, geht aus mehreren Stellen hervor; s. etwa Hdn. 1, 13, 7; ebd. 1, 15, 7. Teilweise wurde er vom Publikum in der Arena sogar als *deus* angerufen: HA v.C 15, 6 (s. ferner Cass. Dio 73 [72], 16, 1). Auch andere Akklamationen des Volkes und der Senatoren an den Kaiser werden erwähnt; es scheint mir



Damit wären wir bereits beim Nachleben dieses Kaisers angelangt. Wenn man die Überlieferung in unseren literarischen Hauptquellen betrachtet und sich insbesondere vor Augen hält, wie haßerfüllt die Senatoren auf seinen Tod reagierten<sup>94</sup> und daher die sofortige Tilgung seines Gedächtnisses anordneten, so verwundert es auf den ersten Blick doch etwas, daß sich in wesentlich späteren, auch christlichen Quellen einige positive Äußerungen zu Commodus finden (H. 184-6).<sup>95</sup> Natürlich spielte es hierbei eine Rolle, daß Septimius Severus im Jahre 195 seinen Vorgänger rehabilitierte und eine ganze Reihe seiner Maßnahmen fortführte. Aber H. (186-95) bemerkt zu Recht, daß sich Septimius Severus trotz seiner Versuche, eine dynastische Legitimationsbasis für seine Herrschaft zu finden, wohl kaum zu diesem Schritt hätte verleiten lassen, wenn Commodus nicht bei bestimmten Personengruppen noch zu dieser Zeit eine erhebliche Popularität genossen hätte.<sup>96</sup> Die durchaus vorhandene Akzeptanz von Commodus' Selbstdarstellung in weiten Teilen der nicht-senatorischen Bevölkerung vermag wohl auch zu erklären, warum eine ganze Reihe von ihm bzw. unter ihm neu eingeführter Elemente der Herrscherrepräsentation nach seinem Tod nicht etwa verschwand, sondern ganz im Gegenteil in verstärktem Maße fortgeführt wurde; so die Hercules-Identifikation der Herrscher, die Anrede des Kaisers als *dominus noster* oder die Stilisierung des Princeps als *invictus*, *pacator orbis* und *exsuperantissimus*.<sup>97</sup> Darin ist die Nachwirkung des Commodus zu vergleichen mit der anderer ‚schlechter‘ Kaiser wie etwa Neros oder Domitians, die neue Maßstäbe in der kaiserlichen Repräsentation setzten.<sup>98</sup> Diese konnten sich

---

keineswegs sicher, daß diese alle „erzungen“ waren, wie Cass. Dio 73 (72), 15, 1; ebd 20, 2 behauptet. Ebenso fragwürdig ist das Konstrukt Herodians (s. bes. 1, 14, 7), der Kaiser habe schon bald nach 190 die Gunst des *dēmos* verloren; vgl. dazu Zimmermann, Kaiser und Ereignis (Anm. 5) 127f. Das schließt natürlich nicht aus, daß es — wie seit jeher üblich — vereinzelt Spottgedichte auf den Kaiser gab; Cass. Dio 73 (72), 22, 3<sup>a</sup> (Petr. Patr. Exc. Vat.); HA v.C 13, 2 (nach Marius Maximus); dazu H. 207f.

<sup>93</sup> Vgl. H. 78 und ausführlicher dens., Commodus-Hercules: the people's princeps, SCI 20, 2001, 51-83.

<sup>94</sup> S. nur die in der HA v.C 18-19 (nach Marius Maximus) verzeichneten Akklamationen der Senatoren nach der Ermordung des Commodus, die in dem Ausspruch gipfelten: *saevior Domitiano, impurior Nerone* (ebd. 19, 2).

<sup>95</sup> S. insbesondere Drac. satisf. 187-90; dazu F.M. Clover, Commodus the poet, in: ders., The late Roman West and the Vandals (Aldershot 1993) Kap. XV und B. Baldwin, Commodus the good poet and good emperor: explaining the inexplicable, Gymnasium 97, 1990, 224-31.

<sup>96</sup> Die Akzeptanz des Commodus bei den munizipalen Oberschichten gerade in Africa zeigt sich auch darin, daß man nach dem Vorbild der von Septimius Severus 195 eingerichteten Priesterschaft für den Divus Commodus (s. HA v.C 17, 11; CIL VI 1577 = ILS 1137) in Lambaesis einen *flamen Commodianus Herculeanus* bestellte: AE 1911, 99 (s. H. 167). Zur Einstellung der Provinzbevölkerung vgl. auch die in Anm. 95 zitierte Literatur.

<sup>97</sup> *Invictus* wurde nach Commodus zum regelmäßigen Bestandteil der (offiziellen) Kaisertitulatur. Bei *pacator orbis* erfolgte dies zwar nicht, aber die Bezeichnung wurde schon unter den Severern nicht selten gebraucht (u.a. auf Meilensteinen). *Exsuperantissimus* blieb rarer, ist aber in ‚inoffizieller‘ Anrede belegt für Caracalla (CIL XIV 2073) und Gallienus (CIL XIV 5334).

<sup>98</sup> Zu Domitians neuartiger Definition der kaiserlichen Rolle und ihrer Folgewirkung vgl. jetzt die wichtigen Bemerkungen von P. Zanker, Domitian's palace on the Palatine and the

zwar nach ihrem Tod gegen den Widerstand der senatorischen Oberschicht zunächst nicht völlig durchsetzen, stießen aber dennoch auf eine so weit verbreitete Resonanz, daß sie auf längere Sicht von nicht zu unterschätzender Bedeutung waren.

Wie aus diesen ausführlichen Bemerkungen ersichtlich wird, hat H. insgesamt ein sehr gut zu lesendes Buch geschrieben, das gerade im zweiten Teil viele interessante Beobachtungen enthält. Wie schon oben angemerkt, wäre es aber vielleicht sinnvoller gewesen, auf den biographischen Ansatz ganz zu verzichten oder den ersten Teil erheblich zu straffen, um dadurch Raum für eine noch detailliertere Diskussion der kaiserlichen Selbstdarstellung zu gewinnen. Dadurch wäre es dann möglich gewesen, eine eingehendere Quellenkritik zu betreiben, also beispielsweise die Aussagen der literarischen Quellen genauer zu durchleuchten (auch in ihrer jeweiligen Abhängigkeit voneinander) oder problematischen Lesungen von Inschriften mit mehr Sorgfalt nachzugehen.<sup>99</sup> Diese leise Kritik soll aber die Leistung von H. nicht schmälern, der sicherlich die Forschungen zu dem exzentrischen Kaiser Commodus auf eine neue Basis gestellt hat.

Historisches Seminar, Abteilung Alte Geschichte  
der LMU München

---

imperial image, in: A.K. Bowman et al. (Hrsg.), *Representations of Empire. Rome and the Mediterranean world* (Oxford 2002) 105-30.

<sup>99</sup> S. hierzu etwa Anm. 57, 62.